

Nur Luzerner Freitag 14.6.2014

Hochschule will das «Franz» retten

FRANZÖSISCH-UNTERRICHT Der Widerstand gegen Französisch in der Primarschule wächst. Die Pädagogische Hochschule Luzern will Gegensteuer geben und lanciert eine Französischoffensive.

ROBERT KNOBEL
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Der zweiten Schweizer Landessprache weht ein steifer Wind entgegen: Der Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband (LLV) sammelt derzeit Unterschriften für eine Initiative «Nur eine Fremdsprache in der Primarschule». Auch wenn die Lehrervertreter keinen Namen nennen, ist klar, worauf sie zielen: Das Frühfranzösisch soll abgeschafft werden. Statt wie heute ab der 5. Primarklasse soll Französisch erst ab der Oberstufe gelernt werden. Unter Druck ist der Französischunterricht schon seit Jahren. Schulabgänger beherrschen die Sprache mangelhaft, und Generationen von Erwachsenen berichten von Französischlehrern, welche ihnen die Lust an der Sprache nachhaltig vergällten.

PH im Frankophonie-Netzwerk

Ist es also nur eine Frage der Zeit, bis Französisch in der Volksschule vollends marginalisiert wird? So weit will es die Pädagogische Hochschule (PH) Luzern nicht kommen lassen. Sie hat sich die Stärkung des Französisch auf die Fahnen geschrieben. So ist sie als erste Deutschschweizer PH in die Agence Universitaire de la Francophonie (AUF) aufgenommen worden. Dies ist ein weltweites Netzwerk von 800 Hochschulen und Forschungsanstalten, die sich der Qualitätssicherung in Didaktik und Forschung im Bereich Französisch verschrieben haben. Zudem hat die PH Austauschprojekte mit Partnerhochschulen in Marokko und Kamerun aufgebaut. «Nächstes Ziel sind Partnerschaften mit einer belgischen oder kana-

dischen Hochschule», sagt Michael Eisner, Fachleiter Französisch an der PH Luzern. Auch gemeinsame Forschungsprojekte sind geplant.

Nur wenige wählen Französisch

Wie dringend die Stärkung des Französisch ist, zeigt sich in der PH-Statistik: Nur 197 von insgesamt 1151 Studierenden belegen zurzeit das Fach (Primar- oder Sekundarstufe). Zum Vergleich: Beim Englisch sind es 514. Und von den total 366 Personen, die im Herbst ihr Studium beginnen werden, hat nur knapp die Hälfte Französisch gewählt, während es beim Englisch fast 90 Prozent sind. Dabei betreibt die PH einen grossen Aufwand für die Französischförderung. So hat sie einen «Cercle de Français» gegründet, welcher kulturelle und kulinarische Anlässe organisiert, die teils auch öffentlich sind. Eisner lässt durchblicken, dass die Resonanz dieser Anlässe noch nicht immer im gewünschten Umfang ausfällt.

«Französisch hat in der Deutschschweiz ein gesellschaftliches Problem», stellt Eisner fest. Die Sprache leide an mangelnder Akzeptanz, und der Unterricht müsse gegen vorgefasste Meinungen ankämpfen, die oft nicht berechtigt

seien. Doch viele haben eben tatsächlich schlechte Erfahrungen mit dem Französischunterricht gemacht – wobei Eltern nicht selten das schlechte Image auf ihre Kinder übertragen, die dann ihrerseits die Nase rümpfen, wenn «Franz» auf dem Stundenplan steht.

Pingeligkeit ist passé

Selbst im Fachkonzept der PH heisst es: «Französisch rangiert in der Beliebtheitskala der Fächer meist im unteren Bereich.» Von den künftigen Französischlehrpersonen wird unter anderem erwartet, über einen «differenzierten Begriff» der frankofonen Kultur, insbesondere auch der Romandie, zu verfügen. Zudem sollen sie die «Freude an Sprache» vermitteln und einen «humorvollen und abwechslungsreichen Unterricht» bieten. Diesbezüglich habe sich viel getan, findet Michael Eisner: «Der Unterricht in der Volksschule hat in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht.» Pingeliges Herumreiten

auf Grammatikregeln sei passé, heute werde «kompetenzorientiert» unterrichtet.

Hoffnung auf neue PH-Abgänger

Eisner räumt aber auch ein, dass dieses Prinzip längst nicht in allen Schulzimmern Einzug gehalten hat. Der Wandel brauche Zeit – sowohl beim Image des Französisch als auch bei den Lehrpersonen. «Ich erhoffe mir dabei viel von der neuen Generation der PH-Abgänger», sagt Eisner. Sie sollen dafür sorgen, dass Französisch innerhalb und ausserhalb

Wahl der Sprachfächer PH Luzern

Studenten total 1151
(Primar- oder Sekundarstufe)



KOMMENTAR

Dispens statt Streichung

Die Pädagogische Hochschule (PH) Luzern hat sich die Förderung des Französischunterrichts auf die Fahnen geschrieben. Derweil sammelt der Luzerner Lehrerverband (LLV) Unterschriften gegen eine zweite Fremdsprache in der Primarschule. Beides zeigt: Französisch hat ein Problem. Mit der Einführung von Frühenglisch hat einerseits Englisch in der Volksschule die Stellung erhalten, die es verdient. Parallel dazu ist aber der Französischunterricht massiv unter Druck geraten. Viele Primarschüler seien mit zwei Fremdsprachen überfordert, lautet das Argument insbesondere aus der Lehrerschaft.

«La guerre des langues» und «Attaque sur le français» titelte das Westschweizer Magazin

«L'Hebdo» kürzlich. Die harschen Reaktionen jenseits der Saane überraschen nicht. Ein Viertel der Schweizer Bevölkerung ist französischer Muttersprache. In einem mehrsprachigen Land leben bedeutet auch eine gewisse Verpflichtung, die Sprache der anderen zu erlernen.

So gesehen ist die Streichung des Fachs aus dem Stundenplan unklug. Sinnvoller wäre wohl eine unkomplizierte «Franz»-Dispens für schwache Schüler, so wie es auch die Luzerner Regierung aufgrund eines Vorstosses prüft. So könnte eine Überforderung vermieden – und gleichzeitig ein staatspolitischer Anspruch eingelöst werden.

ROBERT KNOBEL
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

der Schule den Stellenwert erhält, den es als Landessprache verdient. «Ich bin ganz klar für Französisch in der Primarschule», sagt Michael Eisner. «Allerdings muss der Unterricht nach den Prinzipien einer zeitgemässen Didaktik erteilt werden.» Michael Eisner wünscht sich generell mehr Offenheit der Eltern und Schüler. «Selbst bei ausgezeichnetem Unterricht ist man Französisch gegenüber oft skeptisch. Umgekehrt lassen sich Schüler und Eltern oft relativ leicht für

Englisch begeistern, das von einem gesellschaftlich bedingten Bonus profitiert.» Für Annamarie Bürkli, Präsidentin des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands (LLV), ist hingegen klar: Zwei Fremdsprachen sind eine zu viel. Welche Sprache über die Klinge springen muss, das müsse aber die Politik entscheiden. Die Unterschriftensammlung für die Fremdspracheninitiative des LLV sei gut angelaufen – «ich gehe davon aus, dass sie zu Stande kommt», sagt Bürkli.